

Ergänzungen zur Gattung *Telipogon* H. B. K. (*Orchidaceae*) – II.

Summary: Supplements to *Telipogon* H. B. K., pt. II. – Another three new species of *Telipogon* H. B. K. are described, together with further notes on critical species, in continuation of pt. I, published November 1981 (DIE ORCHIDEE 32: 238–248).

Neue oder kritische Arten der Gattung *Telipogon* H. B. K. (2.)

Telipogon dendriticus Rchb. f. (*Otia botanica* Hamburgensia 1: 6, 1878)

(*Brevicaules*–*Alaticapi*)

syn.: *T. sprucei* Krzl. (Ann. Nat. Hist. Hofmus. Wien 33: 23, 1919).

Anlässlich der Beschreibung seines *T. sprucei* gibt KRÄNZLIN an, das ihm zur Verfügung gestandene Material sei so „reichlich gewesen“, daß er „die Übereinstimmung der Zahlenverhältnisse der Nerven feststellen konnte“. Es ist nicht ganz klar, ob er damit alle in Kew und Wien vorhandenen Blüten der SPRUCE nr. 6076, oder nur die 3 oder 4 unter Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 30084 (Wien) abgelegten (was nicht eben „reichlich“ gewesen wäre) gemeint hat. Immerhin läßt sich noch heute an den in beiden Herbarien vorliegenden Pflanzen und Blüten aus einundderselben Sammlung SPRUCES – Fundort: Llalla, nahe Quito/Ecuador – erkennen, daß den Petalen 9–11 (nicht, wie KRÄNZLIN angibt, 7!), dem Labellum 13–15 nervi (KRZL.: 15) eigen sind, und daß sie darin, in ihrer Größe, Form und dem Pflanzenhabitus (incl. Infloreszenzschacht) mit *T. dendriticus* Rchb. f. übereinstimmen (Typus: LEHMANN nr. 94; Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 30099), der in der gleichen Region wie *T. sprucei* Krzl. gefunden worden war: bei Chuchi, auf dem Wege von Guayaquil nach Quito, 3000 m über NN. – Auch in der Struktur der nervi besteht eine so perfekte Identität, wie sie bei verschiedenen Individuen einer Art nur vorkommen kann: es ist dies die starke, breite Schachbrettzeichnung aus nervi, nervilli und Verzweigungen der ersteren, die *T. dendriticus* deutlich gegenüber den meisten anderen Arten vergleichbarer Größe und Form abhebt. In-

folge der Verzweigungen ist im vorderen Randbereich des Labellums eine größere (zudem noch variable) Zahl von nervi als an der Basis zu konstatieren, die von REICHENBACH und KRÄNZLIN hier mit 17 angegeben wurde.

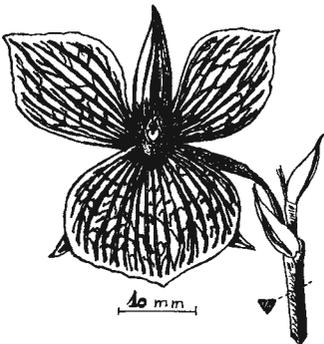
Ob *T. dendriticus* Rchb. f. auch in Kolumbien vorkommt, ist nicht nachgewiesen; entsprechende Angaben (z. B. im Index Kewensis) gehen auf KRÄNZLIN zurück, der den Fundort des Typus dorthin verlegte. Ein von WOODSON & SCHERY (nr. 694) gemeldeter Fund aus 1900 m über NN in Panama, den ich selbst noch nicht sah, ist der detaillierten Beschreibung nach nicht mit *T. dendriticus* Rchb. f. identisch, sondern eher mit *T. ardelianus* Braas aus Costa Rica oder der folgenden Art verwandt. (13).

Telipogon elcimeyae Braas & Horich, sp. nov. (Tafel 5, links)

(*Brevicaules*–*Teretiscapi*)

Species perpulchra, pusilla, ex affinitate *Telipogonis setosi* Ames, a quo inflorescentiis subduplo brevioribus, floribus albis violaceo-nervosis, nervis anastomosantibus, labello 15-nervio differt.

Sehr kleine epiphytische Pflanze, im Habitus *T. setosus* Ames und *T. parvulus* C. Schwf. ähnlich, mit kaum wahrnehmbarem Stämmchen, 5–6 weichen, länglich-lanzettlichen Blättchen und zahlreichen langen, dünnen Wurzeln; 2,5–3 cm, mit Infloreszenz bis 5 cm hoch. Blätter schräg aufwärtsgerichtet, dichtstehend, mit schwach gegliederter Basis, unterseits leicht gekieltem Mittelnerv und geringfügig verdicktem Spitzchen (spitz ausgezogener Nerv); 1,5–2,2 cm lang, 2,5–3 mm breit. Terminale Infloreszenzen (1–2, gelegentlich 3 pro Trieb) sehr dünn (ca. 0,2 mm), rund, bis 3 cm lang, aufrecht oder leicht gebogen, mit 1–2 sehr kleinen kapuzenförmigen, spitzen Hüllblättern am infertilen Teil der Achse und 3–5 ähnlichen, geringfügig kürzeren floralen Hochblättern innerhalb der meist einfachen, gelegentlich einfach-verzweigten Traube von 3–5 (bei Verzweigung bis 7) nacheinander öffnenden, relativ großen Blüten mit 1,5–1,8 cm Durchmesser. Blütenstiele mit 2,5–3 mm langem Ovar 8–10 mm lang. Sepalen untereinander gleich, länglich eiförmig-dreieckig, spitz, 6 mm lang, in der konkaven basalen Hälfte bis 2 mm breit: durchscheinend weißlich-grün, mit unregelmäßiger rotvioletter Querbänderung und 3 kaum wahrnehmbaren Längsnerven, deren mittlerer rückwärts leicht erhaben, nicht eigentlich gekielt ist. Petalen erheblich größer, 10 mm lang, 7–8 mm breit, rhombisch-



Telipogon dendriticus Rchb. f. (nach Typusblüten rekonstruiert). Zeichnung: L. A. Braas

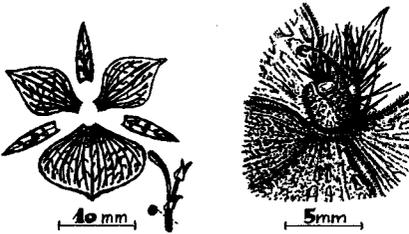
eiförmig, ± deutlich zugespitzt, an den Rändern mit mikroskopisch feinsten Wimpern, auf der basalen Oberfläche mit sehr kurzen, feinen violetten Härchen besetzt, 7- bis 9nervig; durchscheinend milchig-weiß; nervi dunkelrotviolett, anastomosierend, gelegentlich leicht verzweigt. Labellum von gleicher Färbung, gleichem Besatz der Ränder und leicht verdickten, nicht kallosen Basis sowie Gestaltung der 15 (manchmal 13 durchgehenden + 2 verkürzten seitlichen) nervi, quergestellt-breitelliptisch bis breit-rhombisch, leicht zugespitzt, 7–9 mm lang, 14–15 mm breit. Säule kurz, gedrun-gen, bis 3 mm hoch und dick, mit kurzem, aufrechtem Spitzchen vor der Narbenfläche; dieses wie die übrige Vorderseite auf weißem Grund dicht mit

gung oder nervilli tragen. Die Lippe des *T. elcimeyae* hat eine auf ganzer Breite leicht erhabene Basisslinie (wie die meisten „nicht-kallosen“ Arten), keine den basalen Lateralcalli des *T. setosus* vergleichbaren Ausbuchtungen, die dessen Labellarbasis den Anschein eines „Unterkiefergelenks“ verleihen. Sekundär, jedoch am leichtesten wahrnehmbar, ist schließlich die Länge der Infloreszenz, welche höchstens halb so lang wie die kürzeste von *T. setosus* bekannte ausfällt; häufig sind dessen Infloreszenzachsen ohne Blütenstand alleine 3- bis 4mal so hoch.

Telipogon hauschildianus Braas, sp. nov. (Tafel 6)
(*Brevicaules - Alatis capi*)

Species pulchra, pro sectione mediocris, Telipogonis semipicti Rchb. f. ex Krzl. similis, sed differt habitu robustiore, inflorescentiis quam foliis bene brevioribus; nervis petalorum 7–9, labelli 15 anastomosantibus discoloribusque, marginibus labelli obtuso-crenulatis.

Epiphytische, innerhalb der Sektion mittelgroße Pflanze von 8–12, manchmal 15 cm Höhe, mit 4–6 leicht ledrigen, elastischen Blättern und zahlreichen dicken Wurzeln. Blätter länglich-elliptisch bis lanzettlich, kurz zugespitzt, an der Basis deutlich gegliedert, mit vertieftem, unterseits gekieltem Mittelnerv und feiner netzartiger Nervatur auf der Oberseite, 6,5–10 cm lang, 1,2–1,8 cm breit. Infloreszenzen terminal und/oder subterminal, einzeln oder zwei nacheinander, aufrecht oder leicht seitwärts gebogen, kürzer als die Blätter, mit kurzer, dichter Traube aus 5–7 nacheinander öffnenden, langgestielten, mittelgroßen Blüten, von denen meist 3–4 gleichzeitig voll ausgebreitet sind; Schaft an der Basis schlank, abgeflacht, nach oben deutlich verdickt, stumpf-dreieckig, 4–6 cm lang, mit breit-eiförmig-dreieckigem, spitzem, gekieltem Hochblatt, 4–4,5 x 5–6 mm, an der Basis der 1,5–2 cm langen Traube; dieses und die schmaleren, unterschiedlich langen (bis 10 mm), wechselständigen Blütenbrakteen mattweißlichgrün; Blütenstiele mit sehr dünner Basis (0,5–0,6 mm), nach oben dick-dreieckig, zusammen mit dem 8–12 mm langen Ovar 2,4–3,2 cm lang (Länge der Stiele bei



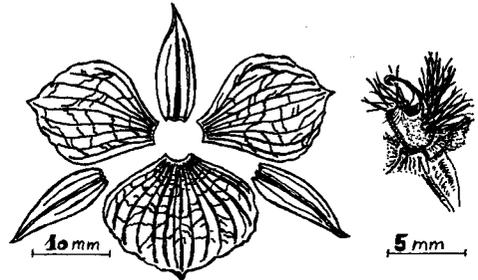
Telipogon elcimeyae Braas & Horich, sp. nov. (Blütendiagramm und vergrößerte Säule). Zeichnung: L. A. Braas

feinsten spitzkegeligen, violetten Zellauswüchsen und unregelmäßig verteilten kurzen Härchen besetzt, Petalenseiten und Rücken dunkelpurpurn, mit gleichfarbigen Büscheln unterschiedlich langer Weichstacheln.

Holotypus: LAB, nr. 39/T. 28
Fundort: COSTA RICA: Cordillera de Talamanca; La Estrella de Cartago am Rio Estrella, ca. 1500–1600 m über NN.
Sammler: Sra. Elcimey BALDIZON-HORICH, 1960; Clarence Kl. HORICH, s. n., Wiederfund Oktober 1981.

Etymologie: Diese bezaubernde Art können wir mit Freude einmal einer Entdeckerin widmen, der wir überdies *T. vampyrus* Braas & Horich verdanken: der früheren Gattin des Mitautors, welche den nach ihr benannten *Telipogon* auf *Psidium guajave*-Bäumen, vergesellschaftet mit *T. biolleyi* Schltr. und *Comparettia falcata* P. & E., in der Nachbarschaft von *Miltonia endresii* Nichols., fand.

Manche Blüten der neuen Art erscheinen wie der miniaturisierte Flor des robusten *T. dendriticus* Rchb. f., mit dem sie jedoch kaum zu verwechseln ist. – Einzig zu *T. setosus* Ames bestehen nähere Beziehungen in Form und Größe der Blüten, die dort jedoch gelb sind und nicht mehr als 7 rotbraune Petalen- bzw. 9 Labellarnervi ohne Verzwei-



Telipogon hauschildianus Braas, sp. nov. (Blütendiagramm, Säule mit Ovar). Zeichnung: L. A. Braas



Telipogon hauschildianus Braas, sp. nov.

Zeichnung: L. A. Braas

den letzten von mehr als drei Blüten ebenso deutlich verringert wie der Blütendurchmesser); Blüten 2,5–3 cm im Durchmesser, auf mehr oder weniger gebogenen, gestielten Ovarien dicht und nahezu in einer gemeinsamen, viertel- oder halbkreisförmigen Ebene, von zarter Textur und Färbung. Sepalen länglich eiförmig-dreieckig, konkav, mit nach außen gebogenem Spitzchen, gekieltem Mittelnerv und zwei kürzeren, unauffälligen Seitennerven, 13–15 x 5–6 mm, durchscheinend-blaßgrün, nervi und Spitze dunkler. Petalen aus sehr schmaler Basis breit elliptisch erweitert, glattrandig, in der verjüngten apikalen Hälfte mit unregelmäßigen flachen Einbuchtungen (\pm wellenförmig) zu einem kurzen Spitzchen auslaufend, \pm konkav, Spitzchen leicht umgebogen, 12–14 x 10–12 mm; Oberfläche blaß-cremefarben, mit 7–9 unregelmäßig anastomosierenden, blassen, pastellgrünen nervi und

einer 1–2 mm breiten basalen Zone feinsten und sehr kurzer, blaß-rosenfarbener Härchen. Labellum querliegend-breitelliptisch bis -rhombisch, in der basalen Hälfte leicht konkav mit glatten Rändern, im apikalen Teil leicht konvex mit flach-wellenförmigen Randlinien und kurzem Spitzchen, 13–15 mm lang, 18–20 mm breit; mattweißlich-cremefarben mit pastellgrünem Schimmer, die 15 sehr zarten, unregelmäßig anastomosierenden nervi blaßviolett-bräunlich bis beigefarben, vor der Basis leuchtend rot bis violett getupft und (wie die zugehörige Oberfläche des Labellums) mit feinsten samtartigen Härchen dicht besetzt. Säule sehr klein im Verhältnis zum Perigon, zylindrisch, 3 mm hoch, 2 mm dick, mattpurpurn, seitlich und auf dem Rücken mit je einem Büschel relativ langer, sehr feiner hellvioletter Haare, die oft zu wenigen, ungeordneten, stachelartigen Borsten verklebt sind

(Ursache ?), und wenigen kurzen Härchen gleicher Färbung auf einer kurzen, stumpf-dreieckigen Erhebung vor der Narbe.

Holotypus: LAB, nr. 37/T. 29

Fundort: PERU: Prov. Junin, bei Chanchamayo, ca. 2200 m über NN.

Sammler: Rodolfo STÜMPFLE H., s. n., 1973.

Etymologie: Dieser schöne *Telipogon* ist in memoriam meinem Freund Günter HAUSCHILD gewidmet, der ihn 1974 erwarb und bis 1981 erfolgreich kultivierte, bevor er ihn mir übergab.

Die – unter geeigneten Kulturbedingungen – sehr gut haltbare Art war, wie sich später herausstellte, zusammen mit *T. asuayanus* Rchb. f. (Farbfoto: DIE ORCHIDEE 25: 281, 1974) unter dem Namen des *T. semipictus* Rchb. f. ex Krzl., der sich jedoch selbst offensichtlich nicht unter den importierten Pflanzen befand, von Herrn STÜMPFLE bezogen worden. Dessen Vermutung, diese Art vor sich zu haben, dürfte sich auf SCHWEINFURTHs Beschreibung in ORCHIDS OF PERU (14) gründen, die sich streckenweise wie eine Synthese aus der Typusbeschreibung des *T. semipictus* und unserer neuen Art liest: so werden die nervi-Zahlen für die Petalen mit „8–11“, für das Labellum mit „15–17“ angegeben, und die Blüten sind innerhalb des fortlaufenden Textes in Zitatform als „... grünlich gelb mit unterbrochenen Quermarkierungen aus rotbraun, Zentrum purpurn“...“ geschildert (was in gewissem Sinne sogar auf *T. asuayanus* passen würde; vgl. oben erwähntes Foto!), ohne daß sich dafür ein Quellenhinweis findet. Ein solches Zitat ist auch weder unter REICHENBACHs Material, noch bei KRÄNZLINs Originaldiagnose vorhanden, und die Typusbüthen des *T. semipictus* besitzen 11 Petalen- sowie nicht weniger als 17 Labellum-Hauptnerven, denen sich teilweise sogar je 2 unvollständig ausgezogene nervi auf allen drei Blütenblättern zugesellen, jedoch keinerlei Verzweigungen oder gar nervilli. Das Labellum ist schmaler, ± gleich lang und breit, seine und die Petalenränder sind auf ganzer Länge glatt, nicht mit apikalen Einbuchtungen versehen, und die Oberfläche aller drei ist in der ganzen basalen Hälfte purpurn eingefärbt (worauf sich der Artnamen bezieht: Lat. „semi-“ = halb-; „pictus“ = „bemalt“). Habituelle Unterschiede sind in dem kürzeren Stämmchen mit an Zahl und Größe geringerer Belaubung, im Verhältnis dazu aber wesentlich längerer Infloreszenz mit höchstens 3- bis 4blütiger Traube des *T. semipictus* gegeben.¹⁾

***Telipogon hausmannianus* Rchb. f. (Bonplandia 9: 213, 1861)**

(*Brevicaules - Alaticapi*)

syn.: *T. croesus* Rchb. f. (Linnaea 41: 70, 1877).

KRÄNZLIN stellte den *T. hausmannianus* Rchb. f. – wie so manches Andere, das dort nicht hingehört,

wie man seinen Bestimmungsnotizen auf den REICHENBACH'schen Bögen im Wiener Naturhistorischen Museum entnehmen kann – als „schlecht motivierte Nebenart“ zu *T. latifolius* H. B. K. – Diese Behandlung ist jedoch ebenso falsch wie die dieser schönen Spezies angetane Kurzdefinition REICHENBACHs, welche hier wörtlich zitiert und kurz diskutiert sei:

„*Telipogon hausmannianus*

affinis *T. latifolio* H. B. K.! labello obovato apiculato, sine nervulis lateralibus, tepalorum nervis utrinque juxta nervum medium senis.

T. latifolius Lindl. Orch. Lind. 23.“

(Es folgen sodann Details von Wurzeln, Habitus, Infloreszenz und Sepalen, die hier vernachlässigt werden können; jedoch absolut nichts über weitere Einzelheiten der übrigen Blütenelemente.) „Wälder von Quindiu, Provinz von Cauca, 9840', los Volcanitos Februar 1843. Linden 1285!“

REICHENBACHs Beschreibung, im Vergleich mit dem zugehörigen Typus: „... ähnlich *T. latifolius* H. B. K.! mit verkehrt-eiförmiger Lippe...“ – von einer Ähnlichkeit kann schon deshalb keine Rede sein, weil *T. latifolius* genau umgekehrte Verhältnisse zeigt: ein eiförmig- bis nahezu dreieckig-herzförmiges Labellum, das ebenso wie die eiförmig- bis elliptischen Petalen deutlich zugespitzt ist. Die Letzteren werden für *T. hausmannianus* gar nicht erst erwähnt, sind aber ebenfalls verkehrt-eiförmig;

„... mit Spitzchen, ohne seitliche Nervchen...“

– ein kaum wahrnehmbares Spitzchen an dem sehr breiten Vorderrand der Lippe ist (wie bei den meisten Arten der Gattung) vorhanden; doch was immer der Autor mit den „seitlichen Nervchen“ gemeint haben mag – laterale Verzweigungen der äußeren nervi oder die die Hauptnerven verbindenden nervilli –: beide Formen von „Nebennerven“ sind eindeutig vorhanden, insbesondere jene dünnen, mehr oder weniger schräg stehenden nervilli, wie man sie von den Typusbögen und aus der Kultur lebender Pflanzen des *T. croesus* kennt! Im übrigen sind nervilli oder Verzweigungen der nervi bei *T. latifolius* nicht gegeben – was REICHENBACHs Definition ad absurdum führt;

„... nervi der Petalen: beiderseits des Mittelnervs je sechs...“

– dies ist genau die Zahl der nervi auf dem *L a b e l l u m* (= 13; gezählt ohne kurze Verästelungen im vorderen Randbereich)! Die *P e t a l e n* haben beiderseits des Mittelnervs je 3 (insgesamt also nur 7) Hauptnerven! (Auf einer dem *T. hausmannianus*-Bogen beigegebenen Skizze zeigen die zu schmal ausgefallene, an der Spitze gefaltete Lippe 13, und

¹⁾ Der Typus des *T. semipictus* Rchb. f. ex Krzl. stammt aus der Umgebung von Bogotá, weitere Pflanzen aus Pasto, KOLUMBIEN – nicht, wie bei KRÄNZLIN und SCHWEINFURTH angegeben, aus ECUADOR! Diese Materialien tragen im Herb. Vindob. keine der sonst hier üblicherweise zitierten Nummern. –



Telipogon hausmannianus Rchb. f. (Blüte des wieder-
gefundenen „LEHMANN-Typs“; Sammlerin: Frau Sigrid
LEFERENZ, Heidelberg, 1980). Foto: L. A. Braas

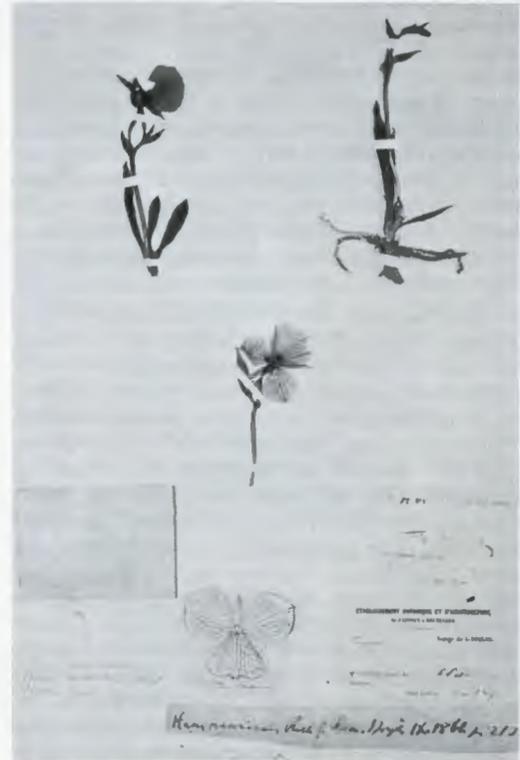


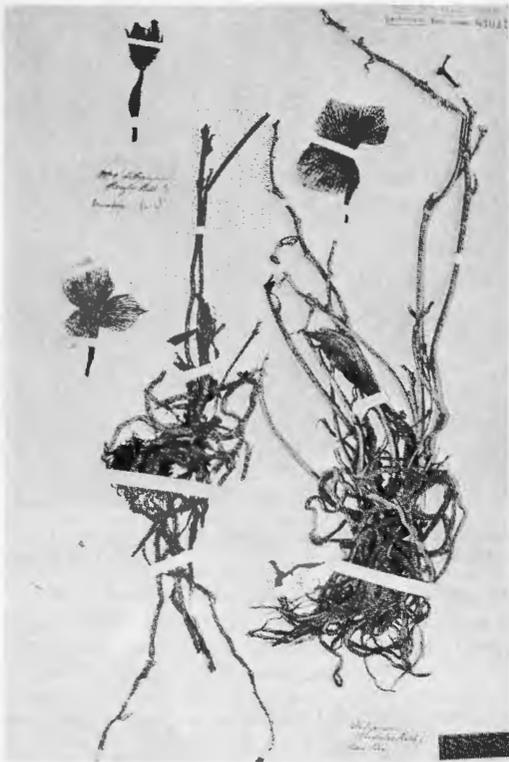
Telipogon hausmannianus Rchb. f. (Säule; hier am „LEH-
MANN-Typ“ fotografiert). Foto: L. A. Braas

Telipogon hausmannianus Rchb. f. (als *T. hercules* miß-
verständener „LEHMANN-Typ“ in REICHENBACHs Herbar
des Naturhistorischen Museums Wien); Pasto/Südkolum-
bien. Foto: L. A. Braas



Telipogon hausmannianus Rchb. f. (Typus-Bogen aus
REICHENBACHs Herbar im Naturhistorischen Museum
Wien); Cauca/Kolumbien. Foto: L. A. Braas





Telipogon hercules Rchb. f. ex Krzl. (Typus-Bogen; Naturhistorisches Museum Wien); Nord-Peru. Foto: L. A. Braas

die sehr breit im Verhältnis zu jener geratenen Petalen je 11 anastomosierende (!) nervi. Diese REICHENBACH'sche Zeichnung trägt in seiner unleserlichen Handschrift den Namen „*Telip. molosus*“ (?), der sich auch noch einmal auf dem Bogen findet, dort gestrichen und durch „*Telip. hausmannii*“ ersetzt ist. KRÄNZLIN notierte dazu: „Scheint nicht hierher zu gehören. Das Labellum stimmt durchaus nicht. Kränzlin!“ . . .).

Die Beschreibung seines *T. croesus* beginnt REICHENBACH mit „affinis *Tel. hausmanni*. . .“ (richtig wäre, am Rande bemerkt, „*hausmannii*“) und hebt in dem detaillierteren Text alle oben erwähnten Blütenmerkmale hervor, die er anscheinend bei *T. hausmannianus* übersehen hatte – ohne allerdings hier wie dort auf die innerhalb der Gattung bisher einmalige und an den herbarisierten Blüten durchaus noch erkennbare Säule einzugehen. – Solche Nachlässigkeiten, für die auch die Nennung eines „*T. latifolius* Lindley“, den es nie gegeben hat, symptomatisch ist, hätten anhand des guten Materials, das REICHENBACH zur Verfügung stand, durchaus vermieden werden können – und damit möglicherweise auch Fehlinterpretationen weiterer *T. hausmannianus*-Formen durch KRÄNZLIN (et al.), welche *T. hercules* Rchb. f. ex Krzl. zugeordnet wurden (Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 5574 + 5575;

coll. F. C. LEHMANN). Hier hätten allerdings wertvolle ergänzende Materialien, wie man sie sonst leider für diese Gattung kaum findet, die Interpreten „stutzig“ machen müssen, weil sie nur zu klar die Unterschiede zwischen diesen beiden Arten belegen:

– ein sehr schönes Aquarell, nebst ausführlicher Beschreibung (LEHMANN'S Tafel 8 seiner unveröffentlichten *ICONES PLANTARUM*; Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 19667), 1878 nach den Pflanzen der oben genannten beiden Bögen angefertigt und zweifellos *T. hausmannianus/croesus* darstellend;

– eine zum Typus des *T. hercules* Rchb. f. ex Krzl. (ROEZL nr. 7, im Herbarium Kew, sowie unter Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 30111) gehörende farbige Zeichnung eines Anonymus (= ROEZL?; Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 26934).

Leider ist dabei nur herausgekommen, daß man sich bei dem ersten über Blütenform, typische Nervatur und die sehr exakt dargestellte Säule auf der Zeichnung hinweggesetzt und ihn mit dem zweiten identifiziert hat – vermutlich in ausschließlicher Anlehnung an die Zahl der nervi, welche LEHMANN, da sie für ihn noch nicht die Bedeutung von Bestimmungsmerkmalen hatten, etwas zu „großzügig“ aufgetragen hatte (an den zugehörigen Pflanzen des Herbars, s. o., und am kürzlichen Wiederfund nachzuweisen). – *T. hercules* hat jedoch (auf den größten, 7–8 cm breiten, Blüten der ganzen Gattung) keine nervilli, sondern exakt radiäre nervi (13 auf den Petalen, 25 auf dem Labellum!) die mit einem Lineal gezeichnet worden sein könnten (wie es bei *T. hausmannianus* allenfalls für die dort sehr ausgeprägten nervilli, nicht für die Hauptnerven, zutrifft) sowie eine gedrungene „gattungstypische“ Säule mit relativ dicken, langen Borsten.²⁾ Die Säule des *T. hausmannianus/croesus* dagegen ist nackt und zeichnet sich insbesondere durch das Mißverhältnis aus sehr kurzem, ± zylindrischem Fuß und sehr lang-dreieckig ausgezogenem Rostellum aus, vor dem die fast senkrechte, im unteren Drittel plötzlich rechtwinklig in waagerechte Position geknickte Narbenfläche liegt, die an der vorderen Spitze der Säule eine regelrechte dreieckige „Unterlippe“ bildet. Die wunderschöne Nervatur der „nur“ 4–5 cm großen Blüte variiert in ihrer Ausgestaltung so stark, daß, wenn sie in dieser Form (in Kombination mit dem wichtigen Merkmal Säule!) nicht so offensichtlich nur hier vorkäme, sie für Bestimmungszwecke vollends wertlos würde: neben relativ klaren Verhältnissen,

²⁾ Obwohl KRÄNZLIN in seiner Beschreibung des *T. hercules* nichts von etwaigen nervilli, sehr wohl aber die borstige Säule erwähnte, hat er dort neben NORDPERU (Fundort des echten *T. hercules*) auch ECUADOR genannt (für den LEHMANN'schen Fund des *T. hausmannianus*; Pasto, KOLUMBIEN) und alle entsprechenden Herbarbögen mit „*Telipogon hercules* Rchb.-KRÄNZLIN!“ beschriftet.

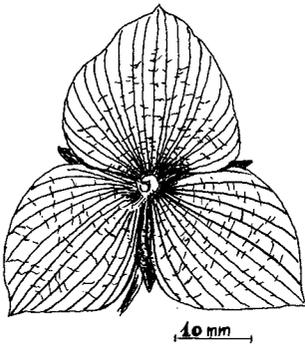
wie sie etwa in DUNSTERVILLES Zeichnung von *T. croesus* (15), beim Typus des *T. hausmannianus*, auch einigen Typusblüten des *T. croesus*, vorkommen, finden sich bereits unter dem Material des letzteren und den Blüten des „LEHMANN-Typs“ (s. o.) teilweise „chaotische“ Variationen der nervi (Unterbrechungen, völliges Fehlen von Randnerven auf einer Petalen- oder Lippeseite, mehrfache Verzweigungen) und nervilli (manche quer über die ganze Fläche gezogen, andere plötzlich abgeknickt und parallel zu Hauptnerven verlaufend oder diese ersetzend etc.), daß an ein übliches „Zählen“ kaum zu denken ist. An gut (oder gerade noch mit einiger Zuverlässigkeit) zählbaren nervi können für die Petalen 5–11, für das Labellum 13–19, nicht jedoch die 13 (P) + 25 (L) nervi eines *T. hercules*, als gesichert gelten.

Angesichts der Schönheit dieser „Ausnahmeart“, die es sich „leisten“ kann, mit ihren „Launen“ jeden Interpreten ihrer Merkmale zu irritieren, mag es bedauerlich scheinen, daß ihr recht adäquater und sehr bekannter Name zum Synonym erklärt werden soll. Da mit diesem *T. croesus* Rchb. f. konspezifisch, ist jedoch dem früher und in gültiger Form (wie falsch auch immer) beschriebenen **Telipogon hausmannianus** Rchb. f. Priorität zu geben.

Typus:
LINDEN nr. 1285; Herb. Vindob. Rchb. Orch. 30104.
Nota:

Weitere Belege im Herbarium Vindobonense unter dieser Nummer aus LINDENS Herbar, von REICHENBACH mit *T. hartwegii* bezeichnet und an verschiedenen Stellen literarisch erwähnt (*nom. illeg.*, ohne gültige Beschreibung!), und von KRÄNZLIN zu *T. latifolius* H. B. K. gestellt, sind weder mit dieser noch mit *T. hausmannianus* Rchb. f. identisch.

Verbreitung:
KOLUMBIEN: Prov. Cauca; Quindiu, „Los Volcanitos“, „San Pedro“ (SCHLIM, s. n., 1843 = LINDEN nr. 1285 (TYPUS)). – Ocaña (BRUCHMUELLER, s. n.) (= Typus des *T. croesus* Rchb. f.). – Prov.



Telipogon polyneuros Rchb. f. (Skizze der Typus-Blüte).
Zeichnung: L. A. Braas

Nariño; Pueblo-Laguna bei Pasto (F. C. LEHMANN, s. n., 1878); ebenda: Wiederfund (Frau S. LEFERENZ, s. n., 1980).

ECUADOR: sine loco, vermutl. Nordecuador (pers. Mittlg. Sra. M. de REZEK, 1981); nach Farbfoto identisch mit letzterem Fund.

VENEZUELA: Edo. Táchira, Quellgebiet d. Rio Quimari (DUNSTERV. & GARAY in: 15). (Farbfoto: AOS-BULL. 48: 121, 1979).

Telipogon polyneuros Rchb. f. (Linnaea 41: 4, 1877)
(*Caulescentes – Rigidifolia*)

syn. *T. dubius* Rchb. f.

T. patini Rchb. f. (zu diesen: vgl. DIE ORCHIDEE 32: 247, 1981).

add: *T. kalbreyerianus* Krzl. (Ann. Nat. Hist. Hofmus. 33: 36, 1919).

Ob die „nur auf den obersten Teil hinten (Anm.: bei der Säule) beschränkte“ Behaarung aus „weißlichen Borsten“ der einzigen „gut untersuchbaren Blüte“ unter seinem „nicht zufriedenstellenden Material“ (zitiert aus KRÄNZLINS Kommentar zur Erstbeschreibung) lediglich ein Produkt des Herbarisiervorgangs war, oder ob KRÄNZLIN wirklich eine Säule beschrieb, der die seitlichen Büschel fehlten, ist nicht mehr festzustellen. Die in der hinteren Hälfte stehenden, schräg nach oben/hinten gerichteten Lateralbüschel können zumindest bei unsachgemäß gepreßten Blüten, wie an zahlreichen Herbarbelegen zu sehen ist, mit dem dorsalen Büschel zusammen- oder, falls umgeknickt, auch ganz abfallen. Als alleiniges Merkmal würde andererseits das Fehlen der seitlichen Borsten (sie sind bei *T. polyneuros* im lebenden Zustand unterseits rosensfarben, an der Spitze weiß) nicht zur Begründung einer neuen Art ausreichen. Tatsächlich stimmen denn auch alle anderen Charakteristika des *T. kalbreyerianus* – Habitus, Infloreszenz, Form und Nervatur der Blüten (Sepalen: 5, Petalen: 13, Labellum: 21 nervi) – und selbst sein Fundort (KOLUMBIEN: Prov. Antioquia; Frontino – KALBREYER nr. 1721 c) dergestalt mit *T. polyneuros* Rchb. f. und den beiden anderen synonymisierten Arten überein, daß er kaum anders als hier vorgenommen eingestuft werden kann. (Farbiges Habitusfoto: AOS-BULL. 45: 41, 1976; Einzelblüte der „kalbreyerianus-Form“: AOS-BULL. 48 – Titelbild –, 1979; Blüten der „patini-Form“: ORQUIDEOLOGIA 10: 159, 1975. Alle porträtierten Blüten stammen von Pflanzen der gleichen Population!).

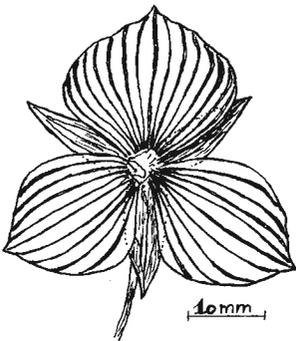
Telipogon polyrrhizus Rchb. f. (Otia botanica Hamburgensia 1: 6, 1878)

(*Brevicaules – Alaticapi*)

syn.: *T. ecuadorensis* Schltr. (Fedde Rep. Beih. 8: 104, 1921; Fedde Rep. Beih. 57, Tafel 100, Nr. 390, 1929).

„Die Art dürfte am besten dem *T. polyrrhizus* Rchb. f. zur Seite gestellt werden, mit dem sie die 9nervi-

gen Petalen und das 15nervige Labellum gemein hat; von dem sie aber durch größere Blüten und das viel breitere Labellum artlich gut getrennt ist“ (SCHLECHTER, l. c.). – Das „viel breitere Labellum“ wird mit 2,3 cm Länge und 2,8 cm Breite angegeben – bei der einzigen Typus-Blüte des *T. polyrrhizus* Rchb. f. (Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 30100) sind es 1,9 und 2,3 cm! (lt. KRÄNZLIN: 2 x 2 cm; wobei offenbar umgeschlagene Ränder nicht mitgemessen wurden). Daraus ist kaum ein eindimensionaler Größenunterschied von Bedeutung abzuleiten, und da sich bei den Petalen ganz ähnliche Verhältnisse finden (*T. ecuadorensis*: 2,3 x 2 cm; *T. polyrrhizus*: 2 x 1,8), kann man allenfalls von einem Größenunterschied der ganzen Blüten sprechen. Feststellen muß man allerdings, daß SCHLECHTERS Analysezeichnung die entsprechenden Angaben aus der Beschreibung nicht korrekt wiedergibt. Auch der dort, wie bei seinen anderen Zeichnungen, überbetonte kleine Lippenkallus gibt einen falschen Eindruck, weil es sich dabei offensichtlich um nichts anderes handelt als die gepreßte und geschrumpfte (in lebendem Zustand zur Säule hin ansteigende) Basis-„Leiste“, wie man sie auch bei solchen herbarisierten Blüten findet, von denen bekannt ist, daß sie keinen Kallus besitzen – hier namentlich *T. polyrrhizus* Rchb. f.! Im übrigen scheint SCHLECHTERS Habitusbeschreibung geradezu dem Typus des Letzteren „auf den Leib geschrieben“ zu sein, so daß man wohl annehmen darf, daß er auch dem *T. ecuadorensis* in der Größe befriedigend entsprechende Blüten zu produzieren vermag. Beide stammen zudem aus der gleichen Region ECUADORs; die frühe Mitteilung einer (nach meiner Kenntnis noch nicht bestätigten) Existenz des *T. polyrrhizus* in KOLUMBIEN geht auf KRÄNZLINS irrtümliche Behandlung des LEHMANN'schen Fundorts zurück („beim Besteigen der Andes von Guayaquil nach Quito beim Orte Chuchi in 9000“ (= 3000 m).³⁾ – Für BOLIVIEN (Oberer Chapare nahe Corani, 3000 m über NN; NISHIDA, HASHIMOTO & MAEKAWA, 1971) ist unsere Art erstmalig 1976 gemeldet worden (16), und es wäre sicher interessant,



Telipogon polyrrhizus Rchb. f. (Skizze der Typus-Blüte).
Zeichnung: L. A. Braas

anhand dieses Materials, das ich noch nicht gesehen habe, weitere Vergleiche (etwa mit *T. zephyrinus* Rchb. f. aus Ocaña/KOLUMBIEN)⁴⁾ anzustellen.

***Telipogon vampyrus* Braas & Horich, sp. nov.**
(Tafel 5, rechts)

(*Brevicaules* – *Teretiscapli*)

Primo aspectu *T. biolleyi* Schltr. affinis, a quo conspicuissime differt inflorescentiis manifeste ramosis longioribusque; petalis quam labello valde longioribus, anguste et oblique rhombeis, longe acuminatis, basi distincte aculeato-setosis; labello obtuso-rhombeo vel piriforme, apice breviter acuminato, distinctissime apiculato, basi ecalthoso, tertia parte basali omnino saetis densis per discum evanidis oblecto.

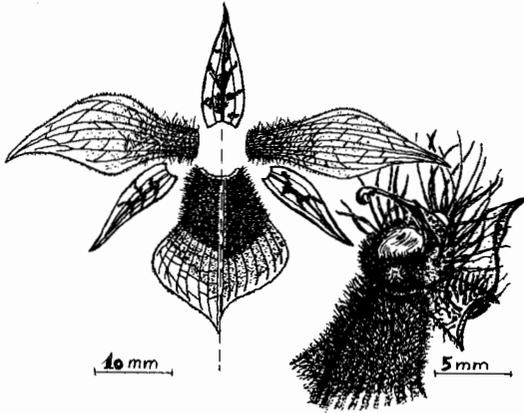
Kleine epiphytische, im Habitus *T. biolleyi* Schltr. ähnliche Pflanze, mit 1–1,5 cm hohem Stämmchen, 4–6 schmalen, länglich-elliptisch-lanzettlichen Blättern und zahlreichen langen, dünnen Wurzeln; 4–5 cm, mit Infloreszenz 17–20 cm hoch. Blätter leicht ledrig, dichtstehend, an der Basis deutlich gegliedert, mit vertieftem, unterseits gekieltem Mittelnerv und feinem Spitzchen, 3–3,5 cm lang, 6–8 mm breit. Infloreszenzen (2–3) terminal oder subterminal, von 4- bis 5facher Länge der Blätter, sehr dick im Verhältnis zu diesen, rund, mit 3–4 wechselständigen, dünneren, einfachen Verzweigungen, 4–6 cm lang; oder gelegentlich unmittelbar über der Basis des Infloreszenzschafes 2–3-fach gegabelt zu kürzeren Achsen von geringerer Länge und Neigung zur Verzweigung; Achsen und Zweigchen glatt, dunkelgrün, mit häutigen, weißlichgrünen, eiförmig-dreieckig-zugespitzten Brakteen an der Basis der Verzweigungen (4–5 mm) und der Blütenstiele (3–4 mm); Blütenstände in Form lockerer, einfacher, selten einfach-verzweigter Trauben, 1,5–3 cm lang, mit 2–5 nacheinander öffnenden, im Verhältnis zur Pflanze sehr großen Blüten auf schlanken, zusammen mit dem 8 mm langen Ovar 2,5–3 cm langen Stielen; Blüten bis 5,5 cm breit und bis 3,2 cm hoch (Abstand zwischen Petalenspitzen bzw. zwischen Spitzen des dorsalen

³⁾ Hier, nicht in KOLUMBIEN (Krzl.!), fand LEHMANN auch *T. obovatus* Ldl., wie den schon erwähnten *T. dendrioticus* Rchb. f.

⁴⁾ Die einzige Typus-Blüte des *T. zephyrinus* Rchb. f. (Herb. Vindob. Rchb. Orch. nr. 30106) entspricht dem *T. polyrrhizus* Rchb. f. auffällig in Größe und Form der Blütenblätter, der Säule und des Ovars. Leider ist keine Pflanze oder wenigstens ein Infloreszenzschaf vorhanden (was zu der irrigen Meinung führte, daß die Art zu den *Caulescentes* gehöre), und die Blüte selbst ist offenbar schon vor der Erstbeschreibung einmal aufgeweicht und gepreßt worden. So ist sie zwar, wie der Artname ausdrücken soll, „zart wie ein Hauch“ (KRZL.), ihre kurze, borstenlose Säule aber zum Gegenstand möglicherweise berechtigter Zweifel geworden. Die Lippe hat ebenfalls 15, die Petalen zeigen jedoch nur je 7 nervi.

Sepalums und der Lippe). Sepalen durchscheinend hellgelblichgrün, mit je 3 rötlich-braun gezeichneten nervi und unregelmäßigen Flecken und Querstrichelungen, Mittelnerv kaum wahrnehmbar gekielt; dorsales Sepalum breit eiförmig-dreieckig, konkav, oberseits leicht zurückgebogen, 16 x 6 mm; laterale Sepalen aus schräg-eiförmiger, leicht konkaver, dem Labellum anliegender Basis deutlich verjüngt, länglich-dreieckig zugespitzt, mit freien, zurückgebogenen Spitzen, 13–14 x 4 mm. Petalen rechtwinklig zur Längsachse, mit leicht abwärtsgerichteten Spitzen, breit-keilförmig- bis länglich-rhombisch mit gerundeten Ecken, lang-zugespitzt,

werden und in der leicht rauhen vorderen Hälfte vergehen; Ränder dort und an der matt- bis hellgelben Spitze feinst bewimpert. Säule kurz, gedrun-gen, 2,5–3 mm hoch, 4–4,5 mm, mit den seitlichen, backenartigen Ausbuchtungen bis 5,1 mm dick; bis auf flachen, glatten, rosensfarbenen Rücken nahezu zylindrisch, mit rauher, feinst-samtener bis -borstiger, purpurvioletter Oberfläche, seitlich und auf dem oberen Rand des Rückens mit je einem Büschel gleichfarbener spitzer, 5–6 mm langer Haare und Borsten ausgestattet; vorderer Rand der Säule dick, ohne Ausbuchtung oder Fortsatz vor der Narbenfläche.



Telipogon vampyrus Braas & Horich, sp. nov. (Blütendia-gramm mit Varianten der Petalen und des Labellums, Säule). Zeichnung: L. A. Braas

25–26 mm lang, an der stark konvexen Basis 2,5–3 mm, in der abgeflachten bis leicht konkaven Mitte 9–11 mm breit, Spitze leicht vorwärts-, rückwärtsgebogen oder flach ausgestreckt; Ränder mikroskopisch feinst bewimpert, im basalen Bereich auf 4–6 mm Länge mit kurzem, feinem Borstenbesatz; Oberfläche dort mit 1–1,5 mm langen Borsten und dornartigen Stacheln ausgestattet, sonst feinst samten bis nahezu glatt; Grundfarbe gelblich-grün, im basalen Drittel purpurn überhaucht, apikale Ränder mattgelb, mit 7–9 stark aufgetragenen, unverzweigten, unregelmäßig anastomosierenden purpurnen, zur Spitze hin aufgehellten und grünlichen nervi; Borsten dunkel-purpurviolett, fast schwarz. Labellum aus konvexer, 7–8 mm breiter Basis zur Mitte hin abflachend und zu rhombischer oder \pm birnenförmiger, 15–20 mm breiter Fläche erweitert, breit-herzförmig-dreieckig und gerundet im apikalen Drittel, in 2–2,5 mm langes, auffälliges Spitzchen auslaufend; 17–20 mm lang; mit 15–17 unverzweigten, anastomosierenden purpurnen, kurz vor dem Spitzchen aufgehenden nervi auf weinrot überhauchtem, gelbgrünlichen Grunde; halbkreisförmige basale Hälfte und deren Ränder dicht mit dünnen, spitzen, bis 1,5 mm langen, dunkelpurpurvioletten bis nahezu schwarzen Borsten besetzt, die zur Mitte hin kürzer

Holotypus: LAB, nr. 40/T. 30

Fundort: COSTA RICA: Cordillera Central, süd-östlich unterhalb El Alto de La Palma; auf dünnen Ästchen in sumpfiger Nebelwaldsenke; ca. 1500 m über NN.

Sammler: Sra. Elcimey BALDIZON-HORICH u. Clarence Kl. HORICH (1981).

Etymologie: Das etwas „gespensterhafte“ Aussehen der Blüten erinnerte Herrn HORICH an jene kleinen blutleckenden (nicht -saugenden) Fledermäuse, die in Mittel- und Südamerika gelegentlich auch Menschen lästig werden können. Wir haben den Namen der nur vom Taxon her allgemein bekannten Gattung *Vampyrus* (fam. *Phyllostomidae*), bei der es sich entgegen landläufiger Meinung um Insekt- und Fruchtesser handelt, gewählt.

Die einzige Verwandte dieser Spezies, *T. biolleyi* Schltr. (syn. *T. endresianum* Krzl.), unterscheidet sich in allen ihren Varianten von *T. vampyrus* durch die Blütenmorphologie: das Labellum hat quergestellt-breitelliptische oder runde, oft fast herzförmige Silhouette mit unmittelbar vor der sehr kurzen Basis \pm rechtwinklig gespreizten Basalrändern, ein stark reduziertes Spitzchen, und einen sehr auffälligen, dicken, länglichen, halbrunden oder verkehrt-hufeisenförmigen Kallus auf der Basis, der allenfalls ein Drittel der basalen Hälfte einnimmt und immer sehr deutlich gegen die Grundfläche abgesetzt ist. Die Petalen sind in den meisten Fällen kürzer als das Labellum oder ebenso lang wie dieses, aber immer wesentlich breiter im Verhältnis zur Länge, breit-elliptisch bis annähernd rund, kürzer zugespitzt als bei *T. vampyrus*, \pm glatt; angedeutete basale Härchen kaum länger als die Randwimpern. – Bei *T. biolleyi*-Pflanzen von mehr als doppelter Höhe des *T. vampyrus* sind Infloreszenzen von nahezu gleicher Länge wie bei diesem bekannt, doch sind sie (bis auf seltene rudimentäre Ansätze dazu im apikalen Bereich, dann einzeln) nicht verzweigt; in der Regel aber erreichen die wesentlich dünneren Schäfte nicht einmal die halbe Länge und produzieren meist nur zwei,

ab und an bis zu vier Blüten. – Relativ unbedeutend ist der Unterschied der nervi-Zahlen bei *T. biolleyi* (P: 5–7; L: 13–15) und *T. vampyrus* (P: 7–9; L: 15–17) sowie des Feinbaus der Säule (runder, gänzlich mit Borsten besetzter Rücken beim ersteren; merkwürdig glatter, wie mit dem Skalpell „abgeschmittener“ Rücken, mit Borsten auf der schmalen Oberkante beim letzteren).

Literatur:

(13) ALLEN, P. H., Flora of Panama, pt. 3, fasc. 5, Orchidaceae 4th part: 235, 1949.

(14) SCHWEINFURTH, Ch., Fieldiana: Botany 30: 954, 1961.

(15) GARAY, L. A. & DUNSTERVILLE, G. C. K., Venez. Orch., III. 2: 306, 1961.

(16) HASHIMOTO, T., Notes on Andean Orchids (1), Bull. Natn. Sci. Mus. (Japan), ser. B, 2: 181, 1976.

(wird fortgesetzt)

Lothar A. Braas, Weidenauer Str. 70,
D-5900 Siegen 21

Sehr herzlich danken wir der Landesgruppe Hessen/Nassau für die Beteiligung an den Kosten des Farbbildes auf Seite 93.

Willibald Königler

Masdevallia concinna

Masdevallia decumana

Masdevallia lineolata

Masdevallia pernix – neue Arten aus Peru

An keiner von all den Masdevallien, die ich in den letzten Jahren an ihren natürlichen Standorten in Peru fand, konnte ich jene Schadinsekten finden, die sich in unseren Gewächshäusern so explosionsartig vermehren würden, daß ein regelmäßiger Einsatz von chemischen Bekämpfungsmitteln unumgänglich ist. Blattläuse, Schildläuse, Spinnmilben und ähnliche sich vom Saft der Pflanzen ernährenden Kleinlebewesen werden dort offensichtlich durch die allgegenwärtigen Ameisen, durch die in großer Artenzahl anzutreffenden Spinnen und wohl auch durch Vögel und andere Tiere so kurzgehalten, daß eine Schädigung der Pflanzen, wenn überhaupt, bedeutungslos bleibt.

Auffallend ist jedoch an den Wildpflanzen, und hier nicht nur bei Masdevallien, der starke Befall mit Pilzen. Oft sind die ganzen Blattoberflächen bedeckt mit einer Vielzahl von größeren und kleineren, verschieden gefärbten Flecken. Was jedoch auch hier unter Gewächshausbedingungen regelmäßiges Spritzen mit entsprechenden Mitteln erforderlich macht, scheint die Pflanzen in ihrer natürlichen Umgebung nicht oder nur unwesentlich zu beeinträchtigen.

Findet man jedoch einen vom Wind und wohl auch unter der Last der auf ihm wachsenden Pflanzen abgebrochenen Ast, der mit Sicherheit noch kein halbes Jahr am Boden gelegen hat, so zeigt sich hier ein völlig anderes Bild: Die feinblättrigen Orchideen und andere empfindliche Pflanzen sind bereits abgestorben, robustere, wie viele Orchideenarten der Gattungen *Oncidium* und *Odontoglossum* weisen schon Faulstellen auf, und sogar den Bromeliaceen sieht man es schon an, daß sie nicht mehr lange leben werden.

Man ist zunächst erstaunt über die verheerenden, meist tödlichen Auswirkungen, welche die Verlagerung des Standortes um nur 5 oder 10 Meter in vertikaler Richtung hervorgerufen hat. Doch dann er-

kennt man sofort, daß die Wachstumsbedingungen am Boden des tropischen Nebelwaldes doch völlig andere sind als in den Ästen der Bäume an der gleichen Stelle. Am Boden nämlich ist nicht nur die Lichtintensität wesentlich geringer, vor allem führt hier der nur langsame Luftaustausch zu einer ständigen und stehenden Feuchtigkeit, in der nur solche Pflanzen existieren können, die sich in Jahrtausenden an diese Bedingungen angepaßt haben.

Unsere Masdevallien benötigen zum Leben zwar verhältnismäßig feuchte Luft, feuchter als wir sie im Sommer in unseren Breiten haben, doch ziehen die Nebel, die oft schon am Nachmittag vom Tiefland her aufziehen und dem Wald ein gespenstisches, fast unheimliches Aussehen verleihen, mit großer Geschwindigkeit dahin, und wenn am nächsten Morgen die Sonne aufgeht, so dauert es keine Stunde, bis aller Tau, der sich auf den Pflanzen niedergeschlagen hat, verdunstet ist und sich eine relative Luftfeuchte von ca. 60% einstellt. Auch in der Regenzeit sind sonnige Tage durchaus keine Seltenheit, so daß die Pflanzen auch dann immer wieder abtrocknen können.

Vergleicht man diese Erkenntnisse mit den Kulturerfahrungen, die wir mit Nebelwaldmasdevallien in unseren Gewächshäusern machen, so findet man voll bestätigt, was die Beobachtungen am Naturstandort erbrachten: Hält man die Luft im Gewächshaus zu feucht und zu kalt, sorgt man zudem nicht für genügende Luftumwälzung und Lüfterneuerung und ist außerdem durch zu häufiges Gießen das Substrat ständig naß, so werden Pilzinfektionen gefördert und Fäulnisprozesse in Gang gesetzt, durch die oft innerhalb weniger Tage viele Pflanzen sterben. Gerade bei Masdevallien macht man dann die erschreckende Erfahrung, daß eine noch scheinbar gesunde Pflanze bei der ersten leichten Berührung alle Blätter verliert. Diese besonders bei dieser Orchideengattung häufiger zu